

*„Ich will ein faires, modernes Saarland,
in dem es sich wieder lohnt,
zu lernen, zu arbeiten und zu leben.“*

Saar

SPD

Wir machen's.



Heiko Maas.
Der neue Mann.



Heiko Maas im Gespräch
mit vorwärts-Chefredakteur
Uwe-Karsten Heye über
die Zukunft des Landes und
seine politischen Ziele.

STATIONEN

»ES IST SCHÖN, NACH HAUSE ZU KOMMEN«

Heiko Maas über seine Jugendzeit, seine Familie und seine Hobbies

HEIKO MAAS

1966 geb. am 19. September in Saarlouis
Katholisch
Verheiratet, zwei Söhne (Jasper und Jannes-Calvin)

Ausbildung:
1987 Abitur
1988 Mitarbeiter der Ford-Werke Saarlouis
1989-1993 Jura-Studium an der Uni des Saarlandes, 1. und 2. Staatsexamen

Politische Funktionen:
Seit **1989** Mitglied der SPD
1993-1996 Juso-Landeschef im Saarland
1994-1996 Mitglied des Landtages
1996-1998 Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr
1998 - 1999 Minister für Umwelt, Energie und Verkehr
Seit **1999** Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion
Seit **2000** Vorsitzender der SPD Saar
Seit **2001** Mitglied des SPD-Parteivorstandes
2005 - 2006 Leiter der Projektgruppe „Moderne Industriepolitik“ beim SPD-Parteivorstand
2008 Leiter der Arbeitnehmerinitiative des SPD-Parteivorstandes

Mitglied u.a. bei:
Verdi, Tri-Sport Saar-Hochwald, Arbeiterwohlfahrt, Vorsitzender des Kulturforums Saar

Kontakt:
www.heiko-maas.de
mail@heiko-maas.de

Heiko im Web-TV:
www.wirmachen.tv



Die Familie als Mittelpunkt: Heiko Maas mit seiner Frau Corinna und seinen beiden Söhnen Jannes und Jasper im heimischen Garten in Saarlouis.

Liebe Saarländerinnen und Saarländer,

wer nicht weiß, wo er herkommt, weiß nicht, wo er steht. Und wer nicht weiß, wo er steht, weiß auch nicht, wo es hinget.

1966 wurde ich in Saarlouis geboren – mein Vater war Berufssoldat, später Kraftfahrzeugmeister und schließlich nach der Abendschule Betriebswirt bei den Ford-Werken Saarlouis.

Meine Mutter ist Schneiderin, arbeitete aber erst wieder in ihrem Beruf, als wir Kinder aus der Schule waren. Zwei jüngere Brüder habe ich noch. Ich machte in Völklingen auf dem Staatlichen Realgymnasium Abitur. Ich glaube, ich war kein Schüler, an den sich meine Lehrer mit leuchtenden Augen erinnern. Meine erste Freundin, Fußball und Musik haben mich manchmal mehr beschäftigt als die Schule.

Nach der Bundeswehr arbeitete ich ein Jahr am Band bei den Fordwerken in Saarlouis. Dort war Früh- und Mittagsschicht angesagt – und das war eine echte Erfahrung. Aber ich wollte mein erstes Geld verdienen und – wie das in dem Alter so ist – mein erstes Auto kaufen. Es war am Ende ein gebrauchter Ford Orion.

Und ich wollte zumindest einen Teil meines sich anschließenden Jura-Studiums selbst finanzieren, das ich mit dem 1. und 2. Staatsexamen später in Saarbrücken abgeschlossen habe. Davor

war ich noch ein halbes Jahr in den USA unterwegs – eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

Zur SPD zog es mich, als die Partei beschlossen hatte „auf geordnetem Weg“ den Ausstieg aus der Kernenergie zu betreiben – ein Thema, das die SPD zu Ende gebracht hat. Die Frage nach einer zukunftsfähigen Energieversorgung selbst bleibt ein bestimmendes Thema.

Genauso wie das Thema Gerechtigkeit, für das die SPD wie sonst keine Partei steht. Inzwischen bin ich seit zwanzig Jahren in der SPD und stolz darauf, dass wir unseren Grundwerten Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität immer treu geblieben sind.

Diese Überzeugung brachte mich auch mit 28 Jahren dazu, als damaliger Juso-Chef 1994 für den Landtag zu kandidieren. Ab da gab es ein paar Jahre für mich, die für einen jungen Menschen richtig rasant abliefen. Nach nur zwei Jahren als Abgeordneter bin ich zum Staatssekretär ins Umweltministerium des Saarlandes berufen worden. Zwei weitere Jahre später war ich Umweltminister im Saarland.

Nach nur zehn Monaten im Amt hatte sich die politische Welt im Saarland geändert. Es gab einen Regierungswechsel und die SPD-Landtagsfraktion hatte mich 1999 zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Ein Jahr darauf wurde ich zudem noch Chef der SPD Saar. Rückblickend kann ich zugeben, dass die ersten Jahre eine Zeit mit Höhen und Tiefen waren.

Vor allem aber habe ich in dieser Zeit viel gelernt.

Nach vielen Stunden im Büro, unterwegs, in Gesprächen und Terminen freue ich mich auf zu Hause. Es ist schön, nach Hause zu kommen und zu sehen, dass meine beiden Söhne Jasper – er ist der ältere – und Jannes schon auf mich warten.

Die Familie – meine Frau Corinna und meine Söhne – sind der Mittelpunkt meines Lebens: Man bricht von dort auf und kehrt wieder dahin zurück. Überhaupt, Eltern, Brüder, Freunde sind Rückhalt, geben Kraft und sind auch Zuflucht in dynamischen Zeiten.

Ohne Sport geht es bei mir nicht. Fußball hat schon immer zu meinem Leben gehört. In unserer Fraktionsfußballmannschaft „Rote Hosen“ bin ich Spielführer. Neuerdings bin ich auch ein engagierter Triathlet. Während das Schwimmen dabei eine neue Erfahrung ist, zählt das Fahrradfahren schon lange zu meinen Leidenschaften. Den ersten Wettkampf – den „Hamburg Cityman“ – habe ich im Juli 2008 in der olympischen Distanz bestritten – in knapp drei Stunden. Ordentliche Zeit, aber ein Jan Frodeno, der Goldmedaillen-Gewinner bei den Olympischen Spielen in Peking, bin ich noch lange nicht – auch wenn wir dem gleichen Verein angehören, dem Tri-Sport SaarHochwald.

Literatur spielt für mich in meinem Leben eine große Rolle. Denn ohne Kultur vertrocknet man. Mein Lieblingsautor ist Thomas Mann. Im Moment beschäftigen mich aber auch spanische und amerikanische Schriftsteller, z.B. Paul Auster. Auch die Musik war immer ein großes Thema. Früher spielte ich E-Gitarre – „Splended Isolation“ hieß unsere Band. Aufnahmen von unserer Musik befinden sich bei mir zu Hause – an einem sicheren Ort. Nick Cave, U2, Linkin Park und Silbermond machen ohnehin bessere Musik.

Aber zugegeben: Momentan bleibt wenig Zeit für Privates. Denn ich kämpfe für ein faires, modernes Saarland. Für Gute Arbeit, Faire Chancen und Neue Energie. Wir machen's. Und ich lade Sie ein: Machen Sie mit. Mit Ihrer Stimme am 30. August für die SPD. ■

Ih1

Heiko Maas



»ICH BIN ANDERS«

Am 30. August wählen die Saarländerinnen und Saarländer einen neuen Landtag. Heiko Maas will Ministerpräsident werden. In Berlin traf er den Chefredakteur des »vorwärts« Uwe-Karsten Heye. Im Gespräch mit ihm stellt der 42-jährige SPD-Landesvorsitzende seine politischen Projekte vor und erklärt, warum sein Bundesland ein ganz besonderes ist.

Auf Deiner Homepage findet sich ein Foto von Dir, Deiner Frau und Deinen beiden Söhnen. Was ist für Dich Familie?

Familie ist für mich der Ort, an den ich immer wieder zurück will. Ich weiß, dass dort die Menschen sind, die dafür sorgen, dass ich nie alleine bin. Das gibt Halt. Und ich versuche, meiner Familie diesen Halt auch zurückzugeben.

Es wird viele solche Fotos geben, auch von Familien mit schwierigem Sozialstatus, bildungsfern, Hartz-IV-Empfänger. Wie wäre Chancengleichheit für ihre Kinder zu bewirken?

Bildung ist die eigentliche soziale Frage des 21. Jahrhunderts. Peter Glotz hat

dies einst in die politische Debatte eingebracht. Für mich ist es zu einem Leitmotiv meiner politischen Arbeit geworden.

Als Politiker bekomme ich immer wieder Einblick in die Schicksale von Menschen, die das Gespräch mit mir suchen. Ich finde es unerträglich, dass der Geldbeutel der Eltern oder gar der Wohnort von Kindern immer noch über deren Bildungschancen mitentscheidet. Das hat PISA bewiesen. Ich will deshalb in den Kindergärten, in den Grundschulen und den weiterführenden Schulen die sozialen Barrieren, die dort aufgebaut wurden, wegreißen und wieder für faire Bildungschancen sorgen.

Dazu zählt für mich, die Studieng Bühnen wieder abzuschaffen, den Murks

beim G8 zu beenden und mit echten Ganztagschulen dafür zu sorgen, dass die Wissensvermittlung wieder in den Schulen stattfindet – und nicht in teuren Nachhilfe-Instituten, die sich nicht jeder leisten kann. Denn der explosionsartige Anstieg der Nachhilfe-Institute ist der Beleg für all das, was in unserem Bildungssystem schief läuft. Wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder in die Nachhilfe. Wer es sich nicht leisten kann, guckt in die Röhre. Das hat mit fairen Chancen nix zu tun, sondern das ist Klassengesellschaft. Damit muss Schluss sein, denn es geht um unsere Kinder – und zwar um alle.

G8 hat auch dazu geführt, dass ein 8-Studentag für Schülerinnen und

Heiko Maas kämpft für ein faires, modernes Saarland und will dem Land neuen Schwung geben. Sein Rezept: Gute Arbeit, Faire Chancen und Neue Energie.

»
Bildung ist die eigentliche Frage des 21. Jahrhunderts.«

Heiko Maas

Schüler keine Ausnahme mehr ist. Wir sind dabei, unseren Kindern die Kindheit zu rauben. Alles so lassen? Oder wie muss Schule reformiert werden, damit sie in der Lage ist, das Pensum so zu strukturieren, dass Kinder auch mitkommen können?

Vielleicht kann G8 funktionieren – aber sicher nicht so, wie die CDU-Landesregierung im Saarland das gemacht hat. Wir haben praktisch die gleichen Lehrpläne, aber ein Schuljahr weniger Zeit zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler kommen um 15 Uhr und später nach Hause – und müssen dann auch noch Hausaufgaben machen. Viele, und zwar Eltern wie Kinder, fühlen sich von solch einem Tagesablauf überfordert. Und alleine gelassen.

G8 kann es nur in echten Ganztagschulen geben, mit einem umfassenden pädagogischen Angebot von morgens bis in den Nachmittag. So wird es in Rheinland-Pfalz gemacht, und das läuft

»
G8 kann
es nur an
echten
Ganztags-
schulen
geben.«

Heiko Maas

Gewalt an Schulen ist ein sehr komplexes Thema, und daher nicht nur eines, für das wir bildungspolitische Antworten brauchen, sondern gesamtgesellschaftliche.

Aber unabhängig davon gebe ich Dir recht: Die frühe Selektion im deutschen Schulwesen ist Unfug. Mittlerweile verliert das dreigliedrige Schulsystem bei vielen aus ganz unterschiedlichen Bereichen unserer Gesellschaft – von Wirtschaftsberatern bis zu Handwerkskammern – an Zustimmung. Kein Wunder, denn es ist nicht in der Lage, auf die Anforderungen einer heutigen Gesellschaft angemessen zu reagieren.

Wir haben im Saarland zu unserer Regierungszeit die Hauptschule als eigenständige Schulform abgeschafft. Sie ist in die Realschule integriert worden. Es ist inzwischen nahezu unbestritten, dass eine Phase des längeren gemeinsamen Lernens sinnvoll ist – aus völlig unterschiedlichen Gründen. Auch dies ist

Elternhauses. Diesen Anspruch habe ich schon an unsere Gesellschaft.

Du bist in einem katholischen Bergmannsdorf im Saarland aufgewachsen. Prägt so etwas?

Ja, das hat mich tatsächlich ungemein geprägt. Ich habe eine klassische saarländische, katholische Sozialisation. Ich habe die ersten Gemeinschaftserfahrungen in der katholischen Jugend und bei den Messdienern gemacht. Neben der Schule und einem intakten Elternhaus waren das elementare Erfahrungen. Die Werte, die mir dort vermittelt wurden, sind für mich auch heute Grundlage meines Denkens: Respekt, Toleranz, Verantwortung. Das, was man in der Kirche als Nächstenliebe bezeichnet, ist nahe bei dem, was wir in der Sozialdemokratie unter Solidarität verstehen.

Die katholische Soziallehre ist auch nicht so weit weg von dem, was Sozialdemokraten unter Gerechtigkeit verstehen.

So ist es. Ich finde, dass es in einer Gesellschaft ein Mindestmaß an Solidarität und Gemeinschaft geben muss. Sonst können wir keine lebenswerte Zukunft organisieren. Jeden sich selbst zu überlassen funktioniert auf Dauer nicht. Es ist weder human noch gerecht und wirkt auch nicht nachhaltig.

Wie muss man sich Deine Kindheit vorstellen inmitten von Brüdern?

Die Lieblingsorte meiner Jugend waren sicher Bolzplätze, der nahe Wald und die Straßen von Elm. Und das war gut so. Ich war viel unterwegs, zusammen mit meinen Freunden. Auf diesen Wegen und in den Jugendgruppen der Kirche – auch später bei den Jusos – habe ich Gemeinschaft erlebt und soziale Fähigkeiten erlernt. Das Wichtigste war dabei zu wissen, dass man sich auf andere verlassen können muss und dass sich andere auf mich verlassen können müssen. Ich glaube, das ist für junge Menschen, für Kinder ganz besonders wichtig. Das kann kein virtueller Chatraum ersetzen. Kinder brauchen Erwachsene und Gleichaltrige, die man sehen, erleben und mit denen man von Angesicht zu Angesicht reden kann.

Ihr wart vermutlich eine intakte Dorfgemeinschaft - Chor, Sportverein, viele Kinder...

Die Kindheit, die ich hatte, war sehr behütet.

Dein künftiger Ministerpräsidentenkollege in Brandenburg hat ein Land, in dem die ländlichen Regionen zum Teil sehr entvölkert sind und in



gut. Die Praxis im Saarland beweist: G8 im Rahmen einer normalen Halbtagschule ist nicht durchführbar. Der Druck ist unmenschlich, die Nachhaltigkeit der Lernerfolge fraglich. Bildung wird ökonomisiert, Kinder verlieren Chancen und Lebenslust, Eltern und Lehrer sind im Dauerstress. Wir ändern das. Zu Gunsten aller.

Uns erschrecken Nachrichten über Mordanschläge an Schulen. Macht kaputt, was euch kaputt macht. Jedes Mal kurzes Erschrecken und dann bleibt alles, wie es ist: Die Selektionsschule unserer Provenienz gibt es noch in 17 Ländern. Davon liegen 16 in Deutschland und dann kommt noch Österreich dazu. Der Rest in Europa ist ganz weit weg davon. Wann lernen wir eigentlich dazu?

Wie hier beim traditionellen „Lyonerfest“ in Düppenweiler ist Heiko Maas im ganzen Land unterwegs, um Menschen zu treffen, mit ihnen zu reden und zuzuhören.

eine Frage von Bildungsgerechtigkeit: Im 10. Lebensjahr, nach der 4. Klasse, ist es viel zu früh für die Entscheidung, welchen Weg ein Kind nimmt, welche Bildungskarriere, welche weiterführende Schule.

Im Saarland sind alle Schulformen in der Verfassung verankert. Verfassungsändernde Mehrheiten sind nicht in Sicht. Deshalb konzentrieren wir uns darauf, die Qualität in den bestehenden Schulformen zu steigern.

Wobei ich auch ganz klar sagen will: In unseren Schulen können wir vieles verbessern. Die Schulsozialarbeit kann sinnvoll ergänzen. Aber alles, was an der einen oder anderen Stelle im Elternhaus schief läuft, kann auch die Schule nicht heilen. Deshalb ist die Vermittlung von Werten wie Toleranz, Solidarität und Respekt zuallererst auch Aufgabe des

machen Dörfern keine Kinder mehr zu finden sind, weil die jungen Familien den Jobs hinterher gegangen sind. Das heißt, es gibt alternde Regionen in Brandenburg, wo es kein Kinderlachen mehr gibt. Kannst Du Dir eine Gesellschaft vorstellen, in der Kinder die Ausnahme von der Regel sind?

Ich will sie mir nicht vorstellen. Und ich will dagegen etwas tun. Wenn ich mit jungen Leuten an der Saar rede, gibt es zwei Dinge, die ich immer wieder höre. Das eine ist, dass es junge Leute gibt, die den Eindruck haben, Kinder würden sie in ihrer Lebensgestaltung behindern. Das ist nicht nur traurig, sondern falsch. Als zweifacher Familienvater kann ich allen, die unschlüssig sind, versichern: Kinder sind manchmal anstrengend – aber sie machen glücklich. Kinder sind ein Geschenk, sie sind unsere Zukunft.

Das andere, was mir gesagt wird, ist aber: Viele Leute müssen mit prekären Beschäftigungssituationen oder Arbeitslosigkeit klar kommen. Sie wollen eine Familie gründen, haben aber materielle Angst davor. Die beste Familienpolitik ist deshalb eine gute Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik, gerade in strukturschwachen Regionen wie dem Saarland abseits der Ballungsgebiete. Ein sicherer Job mit fairen Löhnen ist viel wichtiger als staatliche Transferleistungen. Deshalb brauchen wir einen neuen Aufschlag in der Strukturpolitik an der Saar.

Um die eigene Existenz zu sichern, leben wir normalerweise in einer Gesellschaft, in der auch in einer Ehe und Familie die beiden Elternteile arbeiten müssen, was voraussetzt, dass die Rahmenbedingungen für Kinder funktionieren und stimmen – Krippe, Kita, vorschulische Erziehung, Ganztagschule, die es ermöglicht zu arbeiten und gleichzeitig Familie überhaupt leben zu können. Ist da das Saarland ein vorbildliches Land oder hast Du da noch einiges vor?

Es wäre schön, wenn das Saarland ein vorbildliches Land wäre. Auch das würde mehr Paare ermutigen, Kinder zu bekommen. Im Saarland gibt es aktuell so wenige Geburten wie nie zuvor. Es gibt keine ausreichende Anzahl von Krippenplätzen, Ganztagskindergartenplätzen und Ganztagschulen. Da haben wir großen Nachholbedarf.

Ich finde, das ist ein Zeichen dafür, dass diejenigen, die jetzt 10 Jahre dran waren, von einem sehr traditionellen Familienbild geprägt sind, bei dem einer – in der Regel der Mann – arbeitet und die Frau auf die Kinder aufpasst. Das ist längst nicht mehr die gesellschaftliche Realität. Und auch kein für alle erstrebenswertes oder praktikierbares Modell.



Und dass es immer mehr Alleinerziehende gibt, wird von konservativer Seite ebenso gerne einfach ausgeblendet.

Das ist auch nicht die Lebensführung von gut ausgebildeten Frauen.

Nie waren Frauen besser ausgebildet als heute. Und die Gesellschaft ist nicht in der Lage dafür zu sorgen, dass diese Generation ihren Platz auf dem Erwerbsarbeitsmarkt findet. Das kann man nur ändern, wenn man Familie und Beruf besser vereinbaren kann. Da sind wir wieder bei mehr Betreuungsplätzen in Kinderkrippen, Kindergärten und Ganztagschulen. Und etwas Zweites ist dabei wichtig: Wenn Frauen dann wieder

Maas packt mit an: Bei einer Nachtschicht im Saarlouiser Ford-Werk informierte sich Heiko Maas über die Innovationskraft des Unternehmens – aber auch über die Sorgen und Zukunftswünsche der Mitarbeiter. Vor seiner Studienzeit arbeitete Maas selbst ein Jahr lang bei Ford am Fließband.

Gefragt: Überall, wo Heiko Maas unterwegs ist, wird er von den Menschen angesprochen. Der direkte Kontakt ist ihm wichtig – und macht ihm sichtlich Spaß.

arbeiten, dann bitte auch zum gleichen Lohn wie ihre männlichen Kollegen, die die gleiche Arbeit machen.

Die Kehrseite des dramatischen Geburtenrückgangs ist zugleich, dass die Menschheit immer älter wird. Das spricht offenbar auch für unser Gesundheitssystem. Es gibt Untersuchungen, die sagen, dass die heute 60-Jährigen ungefähr die Konstitution und psychische Voraussetzung der 50-Jährigen vor 15 Jahren haben. Gleichzeitig haben wir das Problem, dass zu wenig Junge und immer mehr Ältere eine völlig neue Gesellschaftsstruktur schaffen, mit der wir umzugehen haben. Hast Du den Eindruck, dass Politik darauf vorbereitet ist?

Ich glaube, dass die Politik insgesamt darauf die Antwort schuldig bleibt. Das Thema spielt weder in der politischen Debatte noch in der politischen Praxis eine angemessene Rolle. Die Politik agiert zur Zeit sehr klassisch: arbeitsmarktpolitisch, städtebauplanerisch, verkehrspolitisch. Wir müssen uns endlich der Frage stellen, wie der demographische Wandel das Gesicht und die Abläufe unserer Gesellschaft verändert. Die Experten sind da schon weit. Aber deren Erkenntnisse und Vorschläge müssen auf die politische Agenda.

Das Saarland ist klein, zu klein für manche, die die Länder neu gliedern wollen. Ich glaube nicht, dass das durchsetzbar ist. Daher meine Frage:



Wie sieht eigentlich verantwortlicher Föderalismus aus?

Verantwortlicher Föderalismus ist im Grundgesetz verankert, beschrieben mit gleichen Lebensverhältnissen.

Das ist das Ziel, aber wie kommt man da hin?

Es gibt Länder, die unverschuldet in finanzielle Notlagen kommen oder die Strukturprobleme haben, die vor allem etwas mit ihrer Wirtschaftsgeschichte oder ihrer Lage zu tun haben. Bayern



Überzeugt: Heiko Maas will mit seinem Programm für mehr Gerechtigkeit sorgen, aber auch neue Innovationen ermöglichen.

war fast 30 Jahre lang ein Nehmerland, ist von anderen Ländern mit durchgefüttert worden, und hat sich auf dieser Basis dann entwickelt. Aber ohne die Solidarität der anderen hätte es für diese Entwicklung keine Grundlage gegeben. Andere Länder haben heute Probleme. Und denen muss genauso geholfen werden wie einst den Bayern. Klar ist: Es muss eine Perspektive geben, aus eigener Kraft selbstständig lebensfähig zu sein. Aber es muss andererseits auch so sein, dass man sich in schlechten Zeiten auf die Solidarität der Ländergemeinschaft verlassen kann.

Leider wird das von Jahr zu Jahr schwieriger. Aber ich warne die Chefileologen der Länderneugliederungs-

debatte: Nationale und regionale Identität und Identifikation entwickeln sich nicht auf der Basis von ökonomischen Rankings oder Benchmarks. Und die Strukturprobleme der Regionen verschwinden auch nicht durch die Neugliederung von Länder. Übrigens, die Schulden der Länder lösen sich auch nicht dadurch auf, dass die Grenzen fallen.

Arme Länder müssen allerdings auch den Beweis erbringen, dass sie alles dafür tun, perspektivisch finanziell auf eigenen Beinen stehen zu können. Das ist auch möglich – aber nur, wenn, z.B. für die Haushaltsnotländer Saarland und Bremen eine Altschuldenregelung gefunden wird.

Dem Saarland etwa entsteht bei 10 Milliarden Euro Schulden eine Zinslast von 550 Millionen Euro pro Jahr – bei einem Gesamtetat von 3,5 Milliarden Euro. Für diese Altschulden brauchen wir eine Lösung, die es ohne die Hilfe des Bundes nicht geben wird. Den Rest schaffen wir selbst.

Unter anderem ist bei der Neuregelung eine Schuldenbremse einbezogen, es gab ein paar skeptische Hinweise von der saarländischen SPD darauf. Wie wollen wir es machen, dass wir die künftigen Generationen nicht mehr belasten, als die dann tragen können?

Ja, skeptische Hinweise ist gut (lacht). Wir haben uns gegen diese Form der Schuldenbremse ausgesprochen und gegen die Bedingungen. Und das hat nichts damit zu tun, dass uns Schuldenmachen Spaß bereitet. Im Gegenteil. Ich will nicht nur keine neuen Schulden mehr machen, sondern würde am liebsten auch die Altschulden noch abbauen, wenn ich könnte.

Aber diese Schuldenbremse wurde einfach festgelegt, nach 2019 sollen alle nur noch ausgeglichene Haushalte haben. Warum gerade 2019, das weiß auch keiner. Der Bund kann sich weiterhin mit 0,3 Prozent vom Bruttoinlandsprodukt verschulden, das sind immerhin 10 Milliarden Euro. Für die Länder ist eine 0,0 Prozent-Verschuldung vorgesehen, mit nur ganz begrenzten Ausnahmen. Den Weg zu den ausgeglichenen Haushalten sollen die Länder in Eigenverantwortung bestreiten.

Ich habe eben schon auf unsere Rahmendaten hingewiesen. Die 260 Millionen, die das Saarland demnächst jährlich bekommen soll, helfen uns strukturell nicht weiter. Wir hatten in den letzten Jahren ein durchschnittliches, jährliches Defizit von 850 Millionen Euro im Landeshaushalt, da bleiben also etwa 600 Millionen Euro übrig. Jährlich. Diese Lücke muss geschlossen werden.

Möglichst solange die Zinsen niedrig sind ...

Möglichst solange die Zinsen niedrig sind und wahrscheinlich auch bei niedrigen Steuereinnahmen, was uns aufgrund der Wirtschaftskrise auch in den nächsten Jahren bevorsteht. Im Übrigen hat die CDU-Landesregierung in diesem Jahr die Verschuldung noch einmal deutlich nach oben geschraubt. Die finanzielle Entwicklung ist dramatisch schlechter, als das, was wir noch vor einem Jahr erwartet haben. Dennoch wird das Ziel der Schuldenbremse verfolgt. Aber einfach eine Schuldenbremse in die Verfassung zu schreiben löst das Problem nicht. Das ist eine Zielvorgabe, mehr ist es nicht. Wenn ich mir anschau, dass 2019 ja nicht nur die Regelungen der Föderalismuskommission II auslaufen, sondern auch der Solidaritätspakt und der Länderfinanzausgleich, bin ich gespannt, ob es dann irgendeinem Land gelungen ist, einen ausgeglichenen Haushalt hinzubekommen.

Wenn wir im Saarland versuchen würden, diese Lücke von 600 Millionen Euro, die wir haben werden, bei einem Gesamtetat von 3,5 Milliarden zu schließen, müssten wir massiv einsparen in den Bereichen Bildung, Familie, Soziales und Kultur. Wir haben eben gemeinsam festgestellt, dass Bildung die eigentliche Zukunftsfrage ist. Wir müssen doch eigentlich dafür sorgen, dass wir dort mehr investieren. Im europäischen Vergleich sind unsere Ausgaben für Bildung und Forschung leider noch nicht da, wo wir sie haben wollen. Das Saarland hat mit 4300 Euro pro Schüler im Jahr die niedrigsten Bildungsausgaben pro Schüler aller Bundesländer. Soll das noch weniger werden?

Die Landesregierung hat 100 Grundschulen im Saarland geschlossen und damit ganze 15 Millionen Euro gespart, aber wir reden hier über 600 Millionen. So viele Schulen gibt es im Saarland gar nicht, die man schließen könnte, um den Betrag einzusparen. Das ist doch alles Unsinn. Ich halte die Schuldenbremse für einen Klamauk. Ich bin mir ziemlich sicher, dass spätestens 2015/2016 diejenigen, die dann politische Verantwortung tragen, alle in einer Föderalismuskommission III zusammensitzen werden, um darüber zu reden, wie es wirklich weitergeht.

Noch mal zurück zur Person Heiko Maas. Die 68er-Generation hat unendlich viel zur Öffnung der Gesellschaft beigetragen, zur Überwindung dieser sehr konservativen Struktur, die mit einem Bein noch im Nazireich war. Kannst Du mit dieser Zeit, ihrer Auseinandersetzung, ihren Werten etwas anfangen? Oder ist das nur Geschichte für Dich?

Ich genieße heute viele Freiheiten, die damals erkämpft worden sind. Die 68er habe ich aber erst kennengelernt, als sie sich ihrerseits bereits fest etabliert hatten und den Marsch durch die Institutionen schon hinter sich gebracht haben. Dadurch habe ich den Eindruck gewonnen, dass die Kluft zwischen dem, was sie damals vertreten haben und dem, was sie heute leben, doch sehr groß geworden ist.

Das ist bei vielen so.

Ja. Das ist auch durchaus menschlich. Ich will auch nicht die gesellschaftlichen Fortschritte, die durch die 68er erkämpft wurden, relativieren. Sie prägen heute unsere Gesellschaft. Mich stört aber manchmal die Arroganz, mit der einige aus der sogenannten 68er-Generation auf die nachfolgenden Generationen heute herabblicken.

Das Saarland ist im 20. Jahrhundert immer zwischen Frankreich und Deutschland gewechselt. Hat das Dein Heimatgefühl beeinflusst? Ist Heimat immer dieser Brückenschlag zwischen zwei – lange sehr verfeindeten – Ländern?

Ja, ganz sicher. Meine Heimat ist zuzusagen die Grenze. Reinhard Klimmt hat ein schönes Buch geschrieben mit dem Titel „Auf dieser Grenze lebe ich“. Er bringt dort diese besondere saarländische Identität auf den Punkt. Saarländer sind vielfach hin- und hergeschoben worden, von Deutschland nach Frankreich, mal mehr oder minder eigenständig, unter der Verwaltung des Völkerbundes.

Zweimal hat sich die Mehrheit der Saarländerinnen und Saarländer in Volksabstimmungen für Deutschland entschieden. All dies hat das Land und seine Menschen geprägt, was ja auch außerhalb des Saarlandes manchmal etwas verwundert beobachtet wird. Wir sind daher stets darum bemüht, unsere Zugehörigkeit zum – wie man im Saarland sagt – „Reich“, nachhaltig zu dokumentieren. Andererseits sind wir stolz auf unsere Nähe zu Frankreich und zu Luxemburg, auf den lebensweltlichen und kulturellen Austausch mit unseren Nachbarn.

Das ist kein Widerspruch, sondern eine wundervolle Ergänzung. Wir wissen, wo wir hingehören und können uns aus diesem sicheren Stand den Blick und das Engagement über den Teller rand nationaler Grenzen erweitern. Europa hat für uns eine sehr lebensnahe Bedeutung – mit allen Chancen und allen Problemen. Der frühere Erbfeind Frankreich ist heute unser größter und erster Freund. Ich gehöre einer Generation an, die nie Krieg erlebt hat. Als ich mit dem Studium angefangen habe, hat



in der Semestereröffnungsvorlesung im Audimax der Universität in Saarbrücken der damalige Hochschulrektor allen im völlig überfüllten Saal gesagt, dass er von uns Studierenden erwartet, einmal ganz alleine nach Verdun zu fahren und dort über die Kriegsgräberfelder zu gehen. Das gehöre zum Studium dazu und das gehöre zu diesem Land. Ich habe das gemacht. Und die Notwendigkeit von Frieden in einem geeinten Europa war mir nie gegenwärtiger als an diesem Ort, an diesem Tag.

Der Mauerfall ist jetzt 20 Jahre her. Man konnte den Eindruck haben, dass diese Macht, diese Bewegung von unten, zugleich die Sehnsucht nach demokratischen Freiheiten war. Vor dem Hintergrund der jüngsten Debatte über Wahlbeteiligungen, Europawahl, Kommunalwahlen zwischen 35 und 40 Prozent, Landtagswahlen nähern sich der 50-Prozent-Marke oder darunter, macht Dich die Demokratiemüdigkeit – man könnte es auch anders nennen – besorgt?

Wenn es der Politik immer weniger gelingt, Verständnis für und Beteiligung an den politischen Alltagsentscheidungen zu generieren, dann ist das durchaus ein Grund zur Besorgnis. Aber ich bin nicht hoffnungslos. Wir müssen täglich darum kämpfen, dass wir nicht noch mehr Vertrauen verspielen. Der Dialog mit den Menschen, das Erklären von Politik und das Werben für Positionen ist Kernaufgabe für alle, die sich politisch engagieren. Manchmal erreichen wir jedoch mit der verlockenden schnellen Schlagzeile das Gegenteil. Und deshalb ist in Zeiten schmerzhafter Refor-

men, großer Koalitionen und ökonomischer Krisen vielleicht die wichtigste Aufgabe, den roten Faden kenntlich zu machen, die Richtung, die Perspektive.

Das haben wir Sozialdemokraten in den letzten Jahren leider nicht immer geschafft. Die Anderen auch nicht. Vielleicht wollten die auch nicht, da deren Vision von „Mehr Kapitalismus wagen“ sicherlich in Deutschland nicht mehrheitsfähig ist. Insgesamt glaube ich, dass verlorengegangenes Vertrauen in die Politik nur durch Aufrichtigkeit zurückgewonnen werden kann.

Das Saarland steht vor der Wahl und Heiko Maas ist ein aussichtsreicher Kandidat. Er hat zwei Gegenspieler, der eine heißt Peter Müller, der andere Oskar Lafontaine. Was ist Dein Eindruck von diesen beiden Herren?

Sie sind sich sehr ähnlich. Sie sind beide sehr laut, sehr unberechenbar und ebenso populistisch. Dies hat übrigens dazu geführt, dass man noch vor einigen Monaten über mich geschrieben oder gesagt hat, dass ich es schwer haben würde. Weil ich anders bin. Ich sei so sachlich und gar kein Haudrauf wie die beiden Alten.

Ich kann und will auch nicht so sein wie die, und ich begreife das nicht als Nachteil. Ich mache Politik anders, viel offener. Bei Müller und Lafontaine hat man den Eindruck, sie wissen bereits alles, oder sie wissen alles besser. Menschen, die alles wissen, haben ihre Neugier schon verloren. Und in der Politik ist Neugier der Motor der Innovationen. Denn sie steht für Offenheit, für neue Antworten und für einen anderen Politikstil: Machen wir Politik nur in den

„Meine Heimat ist die Grenze“ – vorwärts-Chefredakteur Uwe-Karsten Heye im Gespräch mit Heiko Maas.

» Ich kann und will nicht so sein wie Müller und Lafontaine – und begreife das nicht als Nachteil.«

Heiko Maas

Hinterzimmern und Ministerien oder gehen wir raus? Lassen wir die Menschen mitbestimmen? Machen wir das transparent?

Ich bin seit Februar mit einer Veranstaltungsreihe im Saarland unterwegs, die den Namen „Ein Abend mit Heiko Maas“ trägt. In allen saarländischen Gemeinden. Das läuft ab wie bei den amerikanischen Townhall-Meetings. Das sind keine Wahlkampfveranstaltungen mit Musikkapelle, schmissiger Rede, dann Abmarsch zur nächsten Veranstaltung. Sondern ich komme dahin für einen ganzen Abend, habe keine weitere Veranstaltung danach. Die Leute stellen Fragen zu den Themen, über die sie reden wollen. Ich antworte. Das ist sehr intensiv, sehr munter – und sehr aufschlussreich für beide Seiten.

Vor ein oder zwei Wochen stand in vielen Zeitungen, dass der saarländische Ministerpräsident Müller erklärt hat, er müsse seine Wahlkampfstrategie ändern. Eigentlich wollte er ein Duell mit Lafontaine. Aber er habe jetzt festgestellt, dass aufgrund der Umfragen und des Wahlkampfes sein eigentlicher Konkurrent Heiko Maas sei. Was die Persönlichkeitswerte angeht, liege ich nicht mehr weit hinter Müller, Lafontaine aber deutlich hinten dran. Die Kommunalwahl hat uns auf wenige Punkte an die CDU herangebracht, der Abstand zur Linkspartei beträgt über 20 Prozent. Deshalb glaube ich, dass die Menschen merken, dass am 30. August nicht nur unterschiedliche Parteien, Programme oder Spitzenkandidaten zur Wahl stehen, sondern auch unterschiedliche Politikstile. Sollen sich Lafontaine und Müller doch streiten, wer in der Vergangenheit der bessere Ministerpräsident war. Ich will es für die Zukunft sein.

Wenn Heiko Maas gewählt wird, dann macht er das mindestens zwei Legislaturperioden, vielleicht auch mehr. Wir könnten eine Zeitspanne vielleicht der nächsten zehn Jahre betrachten. Wie wird das Saarland sich unter Deiner Mitverantwortung entwickeln und in zehn Jahren aussehen?

Das Saarland wird in zehn Jahren ein Land sein mit den besten Schulen, das einzige Bundesland, in dem Kinder in den Schulen mehrsprachig ausgebildet werden – so wie in Luxemburg, bei unserem Nachbarn. Schon in den Kindergärten fangen wir an mit der Mehrsprachigkeit. Das wird nicht bei allen funktionieren, wir wollen niemanden überfordern, aber wir können viel mehr junge Menschen an viel mehr Sprachen heranführen, als das zurzeit gemacht wird. In unseren Schulen gibt es keine sozialen Benachteiligungen, für die Bil-

Wichtig ist Heiko Maas vor allem der offene Dialog mit den Menschen. In seiner Veranstaltungsreihe „Ein Abend mit Heiko Maas“ haben schon hunderte Saarländer die Gelegenheit wahrgenommen, direkt mit Maas über die Zukunft des Landes zu diskutieren und ihre eigenen Ideen einzubringen.

»
In zehn Jahren sind wir ein Land, das seine vielen industriellen Arbeitsplätze zukunftssicher gemacht hat.«

Heiko Maas

Der Sport als Ausgleich: Als Triathlet weiß Maas, dass man im Leben Kraft, Ausdauer und Weitblick braucht.



FOTOS: SPD SAAR

dungschancen unserer Kinder ist es völlig gleichgültig, ob ein Kind in einer Sozialwohnung oder in einer Villa mit Pool aufwächst.

In zehn Jahren sind wir ein Land, das seine vielen industriellen Arbeitsplätze zukunftssicher gemacht hat und dazu stark im Dienstleistungsbereich aufgeholt hat. Der Informatik- und Softwarebereich ist weiter gewachsen. Und im Saarland hat sich einer der größten Zukunftsmärkte platziert: Das Saarland ist zum Silicon Valley der Energietechnik geworden. Wir haben eine Familienpoli-

tik, bei der keine einzige Frau wegen dem Mangel an Betreuungsangeboten ihren erlernten Beruf nicht mehr ausüben kann. Wenn wir das in zehn Jahren erreicht haben, wird sich auch die Frage nach der Eigenständigkeit des Landes nicht mehr stellen. Die ist dann selbstverständlicher als je zuvor.

Gibt es ein Lieblingsmotto, mit dem Du diese zehn Jahre in Bewegung setzen willst – für Dich selbst?

Ich halte es da mit Willy Brandt: „Nichts kommt von selbst. Deshalb besinnt Euch auf eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf der Höhe zu sein hat, wenn man Gutes bewirken will.“ Wir haben das in unserem Wahlkampf abgekürzt und sagen selbstbewusst: Wir machen's!

Dann sage ich mal: Glück auf!

Danke. ■

Impressum

Herausgeber:
SPD Landesverband Saarland
Talstr. 58, 66119 Saarbrücken
Hotline: 0681/589 53 08
E-Mail: wteam09@spd-saar.de
www.spd-saar.de

Herstellung:
Berliner vorwärts Verlagsgesellschaft
mbH, Stresemannstr. 30, 10963 Berlin
Litho:
DVT, Karl-Liebnecht-Str. 29, 10178 Berlin
Druck:
Frankenpost Verlag GmbH,
Postr. 9/11, 95028 Hof